

Landessozialplan, Workshop Kinder- und Jugendschutz, 10.12.2020

Ergebnisprotokoll zur Arbeitsgruppe 4:

„System der bestehenden Angebote und Dienste im Kinder- und Jugendschutz: Ist das aktuelle Angebot bedarfsgerecht ausgerichtet bzw. welche Anpassungen und/oder Neuerungen sind zukünftig notwendig?“

Moderation: Peter Decarli

Dokumentation: Melanie Gross

Nachfolgend werden die wichtigsten Aussagen sowie konkrete Maßnahmen angeführt, die im Rahmen der Fokusgruppen-Diskussion als Input für den Landessozialplan genannt wurden.

Ist das heutige Angebot bedarfsorientiert?

Was braucht es weiterhin bzw. soll ausgebaut werden? Was fehlt noch? Was ist nicht mehr zeitgemäß?

In der Vorabumfrage haben die Hälfte der Befragten angegeben, dass das heutige Angebot ausreichend am Bedarf der Kinder und Jugendlichen orientiert sei. Während die Teilnehmer zustimmen, dass viele Bereiche bedarfsgerecht organisiert sind, sieht die große Mehrheit der Teilnehmer die Notwendigkeit, das **Angebot auszubauen**:

- **Prävention** ist sehr wichtig und soll ausgebaut werden. Dazu gilt es, die (Personal)Ressourcen aufzustocken. Ein Ansatz ist die Sensibilisierungsarbeit in Kita und Kindergarten sowie den Ruf der Sprengel zu ändern, sodass die Bürger sich nicht nur in Notsituationen an diese wenden.
- Es fehlen spezifische Angebote für **Kleinkinder im Alter von 3 bis 6** Jahren. Eine spezifische stationäre Unterbringung für diese Altersklasse – auch in Pflegefamilien – wird gefordert.
- Generell sollte es eine **Professionalisierung der Pflegefamilien** geben. Neben einer (höheren) Vergütung sollen Ausbildung, Altersabsicherung und Krankenversicherung vorgesehen werden. Pflegefamilien seien kostengünstiger und besser geeignet als Einrichtungen.
- Das Angebot soll auch **zeitlich ausgedehnt** werden: Eine Nachmittagsbetreuung für Kinder, Angebote am Abend für Jugendliche sowie Angebote am Wochenende sind anzudenken. Dies gilt insbesondere für den ländlichen Raum.
- Generell soll das Angebot in der **Peripherie** gestärkt werden. Dabei kann es sinnvoll sein, diese nicht auf Ebene der einzelnen Gemeinden, sondern der Sprengel anzusiedeln.
- Einzelne Forderungen betrafen Angebote für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen, für die Altersklasse 14 bis 18 Jahre, die Realität und Wohnsituation von alleinerziehenden Frauen, niederschwellige Angebote und flexible, auf die Betreuten zugeschnittene Individualprojekte.

Ist das heutige Angebot der einzelnen Bereiche bedarfsorientiert?

Was braucht es weiterhin bzw. soll ausgebaut werden? Was fehlt noch? Was ist nicht mehr zeitgemäß?

Stationäre / teilstationäre Einrichtungen

- Es braucht spezifische Einrichtungen (Wohngemeinschaften) für **Kinder im Alter von 3 bis 6**.
- Spezifische Einrichtungen für Jugendliche mit **Drogenproblemen** sind anzudenken. Allerdings stellt sich die Frage, ob Südtirol groß genug für ein solches Angebot ist oder ob an der Unterbringung außerhalb Südtirols festgehalten werden soll. Auch mehr Flexibilität in den bestehenden Einrichtungen wurde angeregt, um die Durchmischung der Betreuten zu fördern und eine Konzentration von Problemfällen zu vermeiden.
- Die **sozialtherapeutische und sozialpädagogische Betreuung** ist auszubauen, um der Komplexität in diesem Bereich gerecht zu werden.
- Die **flächendeckende Verfügbarkeit von Tagesstätten** – nicht nur in den Städten, sondern auch in der Peripherie – wird gefordert.
- Der Bedarf an einer **längerfristigen Unterbringung für Frauen mit Kindern** steigt.
- Die Betreuung **unbegleiteter ausländischer Minderjähriger** ist auszubauen. Zum einen bedarf es mehr Spezialisten für **Ethnopsychologie und Trauma-Psychologie** zur Betreuung der Jugendlichen, aber auch ausländischer Mütter, idealerweise in ihrer Muttersprache. Zum anderen fehlt es an **Lehrstellen, Praktika und Fortbildungen**.
- Die **Frühen Hilfen** sind auszubauen, um Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen. Dazu sind **niederschwellige Anlaufstellen** nötig, die Hilfestellung bieten.

Familiäre Anvertrauung

- Pflegefamilien bieten **Kostenvorteile** gegenüber der Fremdunterbringung.
- Pflegefamilien sollen **professioneller und besser begleitet und betreut** werden. Dazu braucht es mehr (personelle) Ressourcen in den Sozialdiensten.
- Pflegefamilien selbst sollen professionalisiert werden: Aufnahme von Minderjährigen nicht nur aus Berufung, sondern die Qualität durch **professionelle Ausbildung und Bezahlung** absichern.
- Es sollte eine **Altersvorsorge und Krankenversorge** für Pflegefamilien geben.

Ambulante Angebote

- Es ist wichtig, dass die **aufsuchende Familienarbeit** in Notsituationen (Krankheit, Unfall, usw.) **schnell aktiviert** werden kann.
- Bestehende Angebote wie **begleitete Besuche sind gut**, aber es fehlen vielfach die (personellen) Ressourcen, um sie mehrmals die Woche anbieten zu können.
- Als Ansatz wird eine **Mischung aus professionellem Personal und Freiwilligen** vorgeschlagen – allerdings müssen Freiwillige sehr gezielt eingesetzt werden.
- Vor allem **niederschwellige Arbeiten** sollen verstärkt durch Freiwillige abgedeckt werden – z.B. bei der Unterstützung im Alltag wie die Organisation eines Handwerkers.
- Insbesondere für berufstätige Betreute ist es wichtig, das Angebot auszuweiten und nicht nur zu Bürozeiten anzubieten.

Care Leavers

- Eine **Nachbetreuung** von Care Leavern **ist nötig**. Das gilt sowohl für Jugendliche als auch für Mütter mit Kindern.
- Ziel ist die **Unterstützung der Menschen in der Wahrnehmung ihrer Rechte**.
- Die Beziehung sollte fortgeführt werden durch die **gleiche Bezugs- und Vertrauensperson**.
- Für die Nachbetreuung und Begleitung fehlen heute allerdings häufig die Ressourcen – die **Finanzierung** muss gesichert werden.
- Sonderfall: Jugendliche, die aus dem System hinausfallen, weil sie **nicht mit den Institutionen / der Autorität zu tun haben wollen**. Hier können verstärkte Jugendzentren oder Streetworker einen Lösungsansatz bieten.

Deinstitutionalisierter Bereich

- Der deinstitutionalisierte Bereich umfasst das Gemeinwohl, Frühförderung und Bildung auf dem Territorium sowie niederschwellige Angebote.
- Die Dienste sollten nicht nur ein paar Stunden zur Verfügung stehen, sondern die Sozialarbeit soll mehr **in die Gesellschaft integriert** werden, z.B. durch betreute Spielplätze oder lebendige Nachbarschaft.
- Ungleichheiten sollten ausgeglichen werden, sodass die **Bildungsschere** nicht zu sehr auseinanderklafft und die **Bildungsangebote** sollten **kostenlos** für Kinder sein.

Wie sollte in Zukunft der Angebotsmix durch öffentliche und private Träger gestaltet werden?

Wie soll zukünftig die Vernetzung zwischen den Diensten und Angeboten, insbesondere die sozio-sanitäre Vernetzung, ausgestaltet werden?

Angebotsmix durch Sprengel und private Organisationen

- Der Mix zwischen öffentlich und privat wird **positiv** gesehen:
 - Vorteile Private: Innovation und Flexibilität
 - Vorteile Öffentliche Institutionen: Durchsetzungskompetenz und rechtliche Kompetenz
- Allerdings hat der öffentliche Bereich eine **Doppelfunktion: Kontrollfunktion & Geldgeber**. Eine klare Differenzierung zwischen dem geldgebenden und ausführenden Aspekt ist nötig.
- Es besteht der Eindruck, dass in der Praxis ein umfassendes **Case Management** fehlt – in anderen Ländern der Standard.
- **Interkulturelle MediatorInnen** sollen in Zukunft verstärkt eingebunden und nicht nur in den Sprengeln, sondern auch in privaten Einrichtungen durch die öffentliche Hand finanziert werden.

Sozio-sanitäre Vernetzung und Zusammenarbeit mit Schulen

- Die Angebote ergänzen sich, aber es braucht Vernetzung. Die **Vernetzung klappt unterschiedlich gut** und soll ausgebaut und gestärkt werden.
- Netzwerkarbeit braucht professionelle **Moderation und Zeit** – diese muss in den Berufsbildern der Sprengel eingeplant werden.
- Innerhalb der verschiedenen **Sprengel** ist es wichtig zur **Gleichwertigkeit** zu finden – die Maßnahmen müssen vergleichbar sein.

- Bei der **sozio-sanitären Vernetzung** muss das Vorurteil ausgeräumt werden, dass der Sozialarbeiter unterstützende Tätigkeit ausübt. Es braucht eine **Zusammenarbeit auf Augenhöhe**.
- Die **Zusammenarbeit mit den Schulen** ist besonders wichtig, da so **Risikosituationen früher erkannt** werden können.
- Durch Lehrerwechsel muss die Zusammenarbeit **immer wieder aufs Neue angestoßen** werden.
- Eine gute **Zusammenarbeit mit der Direktorin / dem Direktor** ist dabei ausschlaggebend und eine **Formalisierung** der Zusammenarbeit kann helfen.
- Besonders gut funktioniert die Zusammenarbeit mit Schulen, in denen ein **Schulsozialpädagoge** tätig ist. Diese Rolle sollte in allen Schulen oder Schulsprengeln vorgesehen werden.
- **Gemeinsame Fortbildungen** des Schul- und Sozialpersonals fördern die Zusammenarbeit.

Qualität der Dienste

- **Supervision** und **Fortbildung** sind ausschlaggebend für die Qualität der Dienste.
- Nur bei **konventionierten Diensten** ist die **Fortbildung abgesichert**.
- In den privaten Bereichen sollte **Fortbildung beim Kostenaspekt berücksichtigt** werden.
- **Individuelle Supervision** ist wichtig, um persönliche individuelle Unterstützung zu erhalten und Burnout vorzubeugen.
- Mehr Qualität kann mit **ausreichendem Personal** besser garantiert werden.
- Auch die **Präventionsarbeit** kommt oft zu kurz – es fehlt das Personal bzw. die Zeit.

Finanzierung der Dienste

- **Sozialsprengel** soll als **Basisdienst** für alle zugänglich und offen sein – d.h. kostenlos und auch **keine Leistungsangebote gegen Bezahlung**.
- In einer solidarischen Gesellschaft ist die **Grundversorgung unbedingt erforderlich**.
- Im **privaten Bereich** sind gewisse Angebote kostenlos und andere gegen Bezahlung denkbar und auch heute schon Praxis. Dies kann aber auch zu Ausgrenzung führen.
- Die (öffentliche) **Finanzierung rechnet sich** – insbesondere im Bereich der Prävention, da Folgekosten vermieden werden können (**SROI** - social return on investment).

Abschließende Wortmeldungen:

- Die Sozialdienste, vor allem im Kinder- und Jugendbereich, sind eine **Investition in die Zukunft**.
- **Prävention** ist bei den Kleinen anzufangen für die Zukunft der Gesellschaft.
- Die **Eigeninitiative** muss gefördert werden.
- **Supervision und Begleitung der Fachkräfte** ist wichtig. Sozialassistenten wechseln sehr oft, da sie zu wenig begleitet werden und deshalb den Bereich schnell wieder verlassen. Erfahrene Fachkräfte sollten neue begleiten.
- **Freiwilligenarbeit und Flexibilität** sind wichtig und setzen voraus, sich auch an andere anzupassen.
- **Good Practice-Beispiele** aus Südtirol und den Nachbarländern sollen vermehrt einbezogen werden.